

Museen / Ausstellungen = Musées / Expositions = Musei / Esposizioni

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse =
Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **49 (1998)**

Heft 3-4: **Formensprache der Macht = L'ornement au service du pouvoir =
L'ornato e il linguaggio del potere**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Museen / Ausstellungen Musées / Expositions Musei / Esposizioni

Eröffnung der Museums-Spinnerei im Industrieensemble Neuthal bei Bäretswil

Museums-Spinnerei Neuthal, Postfach, 8344 Bäretswil. – Öffnungszeiten: Infotelefon 052/386 31 03 (Führungen nach Anmeldung).

Das *Industrie-Ensemble Neuthal* ist im Kanton Zürich die am besten erhaltene Anlage aus der Gründerzeit der modernen Industrie vor 170 Jahren. Das zwischen 1827 und 1890 entstandene Industrieensemble im Neuthal ist in seiner Authentizität in der Schweiz einmalig. Noch heute präsentiert sich diese Einheit von Arbeitsstätten, Lager- und Oekonomiegebäuden, Wasserkraftanlagen, Kosthäusern und dem Fabrikantenwohnhaus mit seinen Parkanlagen dem Besucher als weitgehend original aus der Bauzeit erhaltenes Bauensemble. Nach der Sanierung des Turbinenturms und der Seiltransmission konnte im Sommer dieses Jahres in der alten Fabrik ein *Textilmaschinenmuseum* eröffnet werden. Der monumentale Fabrikbau von 1827 hat mit der Einrichtung der *Museums-Spinnerei* wieder eine adäquate Nutzung erhalten.

Das Museum zeigt, weit über die Schweizer Grenzen hinaus einzigartig, betriebsfähig den vollständigen Produktionsablauf einer Spinnerei mit historischen Maschinen und folgt einem in seiner Konsequenz bisher auf dem europäischen Kon-



Foto: Peter Amann, Winterthur

Spinnerei-Museum Neuthal. Spinnereivorwerk. Eine einzigartige maschinentechnische Rarität bildet die 1856 erbaute, immer noch betriebsfähige Stecke.

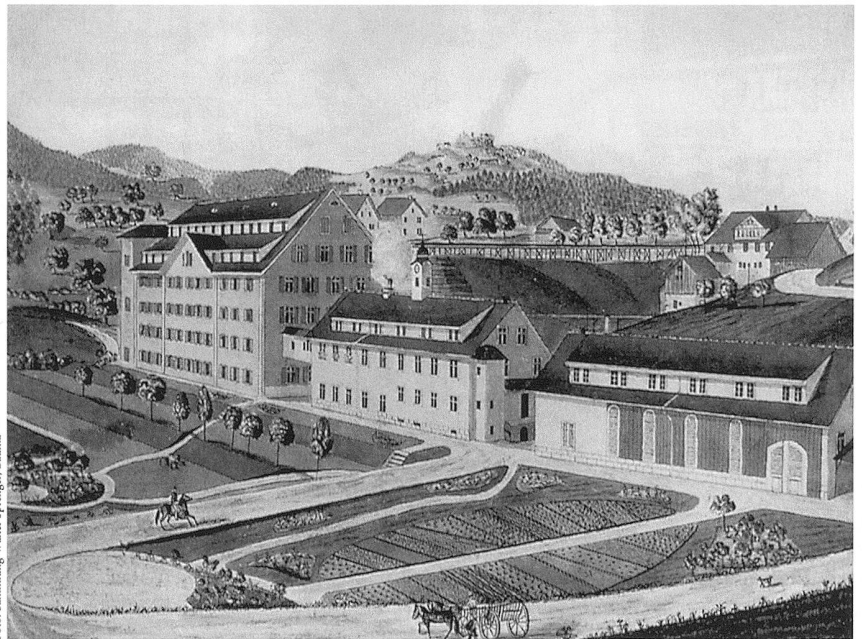


Foto: Sammlung Walter Sprenger, Bauma

Ansicht des Neuthal-Ensembles Mitte der 1840er Jahre, mit Fabrik, Fabrikantenhaus und Ökonomiegebäude. Im Hintergrund ist der auf Holzstützen geführte neue Zulaufkanal zum Wasserradhaus erkennbar. Rechts oben die ehemalige Mühle Müedsbach, vorne die ausgedehnte Parkanlage.

inent in kaum einem Museum verwirklichten Ausstellungskonzept.

Über hundert Jahre lang war die Textilindustrie in der Schweiz der führende Industriezweig. Aus ihm heraus entwickelte sich die im Spinnerei- und Webereibereich weltweit führende Textilmaschinenindustrie.

Seit den 1960er Jahren entstanden Ideen und Ansätze, diesen beiden Industriezweigen ein Museum zu widmen. Den entscheidenden Impuls für die Einrichtung der Museumsspinnerei im Standort Neuthal gab schliesslich die Auflösung der zwei von der Firma Streiff AG Aathal und dem Technorama Winterthur seit Jahrzehnten aufgebauten Textilmaschinensammlungen.

Der 1825 bis 1827 erstellte Fabrikbau bildet die optimale Möglichkeit für ein «in situ»-Spinnereimuseum. Das Museum spezialisiert sich auf betriebsfähige Spinnereimaschinen mit Baujahren vor der Neuthal-Stillegung. Weitere Geschichtsbereiche und Textilverarbeitungszweige wie die Weberei oder die Textilveredelung werden ausserhalb der Maschinenräume dargestellt.

Die Besucherinnen und Besucher erleben im Spinnerei-Museum 140 Jahre Technik- und Industriegeschichte live. Die komplizierte Herstellung des Fadens, vom Öffnen des Baumwollballens bis zum fertig gesponnenen Garn, kann an historischen Maschinen in den wiedereingerichteten Spinnereisälen im Detail nachvollzogen werden.

An den Spinnereirundgang anschliessend, dokumentiert eine Ausstellung die verschiedenen Lebensetappen Adolf Guyer-Zellers, des Gründervaters und des Sohns

der Unternehmerfamilie Guyer von Neuthal. Besonders beeindruckend sind seine Bahnunternehmungen, angefangen von der Uerikon-Bauma-Bahn über sein Nordostbahn-Imperium bis zu seinem letzten Lebenswerk, der Finanzierung Jungfraubahn, der höchsten Bergbahn Europas.

Zur Eröffnung des Spinnereimuseums hat die GSK eine erweiterte Neuauflage des Schweizerischen Kunstführers «Das Industrieensemble Neuthal bei Bäretswil» von Sylvia Bärtschi-Baumann und Heinz W. Weiss, SKF Nr. 491/492 (1998), herausgegeben.

Museums-Spinnerei Neuthal/TB

Eröffnung Museum Liner Appenzell

Eröffnungsausstellung «Carl August Liner 1871–1946 und Carl Walter Liner 1914–1997»

26. September 1998 – 21. Februar 1999

Unterrainstrasse 5, 9050 Appenzell, Tel. 071/788 18 00. – Öffnungszeiten: Donnerstag und Freitag 14.00–17.00 Uhr/Samstag und Sonntag 11.00–17.00 Uhr; Montag bis Mittwoch geschlossen. Das Museum bleibt an folgenden Tagen geschlossen: 1. November; 24./25./31. Dezember 1998 und 1. Januar 1999.

Ende September wurde nach eineinhalbjähriger Bauzeit das Museum Liner in Appenzell eröffnet. Die Architektur des privat gestifteten Museums Liner Appenzell wurde von den Zürcher Architekten Annette Gigon und Mike Guyer entworfen

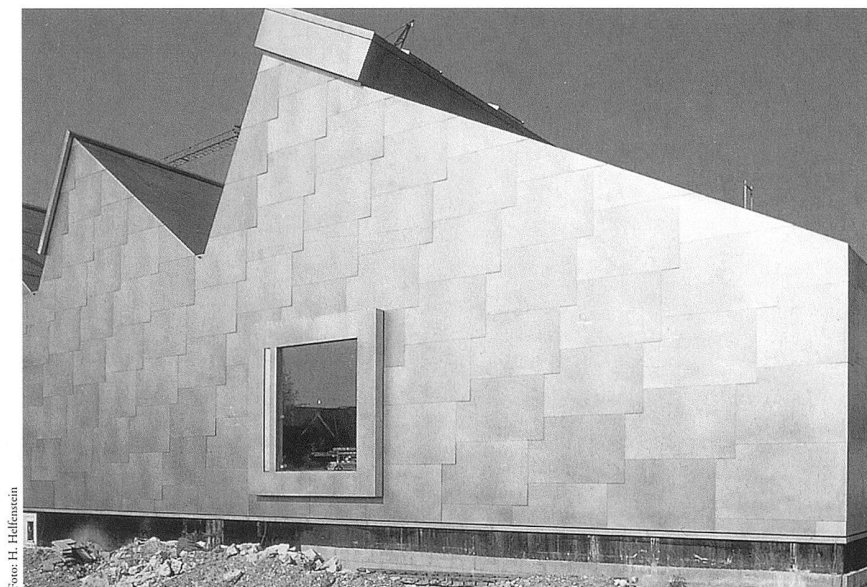


Foto: H. Helfmann

Museum Liner Appenzell. Aussenansicht. Architekten: Annette Gigon und Mike Guyer.

und realisiert, die in den vergangenen Jahren bereits mit dem Kirchner Museum Davos und der Erweiterung des Kunstmuseums Winterthur (vgl. Kunst+Architektur 1996/1) bedeutende Museumsbauten geschaffen haben. Derzeit wird die Sammlung Oskar Reinhart «Am Römerholz» in Winterthur von Gigon/Guyer neu gestaltet. Die Wiedereröffnung findet anfangs Dezember 1998 statt.

Den architektonischen Auftakt zum Museumsbesuch bildet die grosse Eingangshalle mit dem Empfangs- und Verkaufskorpus. Als erster und grösster Raum bildet sie den Ort für Besammlungen, Ansprachen und Vorträge. Das eigentliche Museum besteht aus einer Folge von zehn kleinen und lichten Ausstellungsräumen von 30–50 m², die einzeln und als Gesamtheit eine ruhige und intensive Begegnung mit den Kunstwerken erlauben. Die verschiedenen Raumgrössen werden durch eine asymmetrisch angeordnete Mittelwand erzeugt sowie durch die sukzessive Verkleinerung der Raumachsen von Süden nach Norden. Durch das Versetzen oder das Hintereinanderlegen der Türöffnungen entsteht eine wechselweise mäandrierende und geradlinige Wegführung durch das Museum. Zwei Seitenfenster erlauben den Besuchern den Ausblick ins Freie wie auch die Orientierung im Gebäude. Es sind stille, einfache Räume, welche die Kunstwerke weder überhöhen noch konkurrenzieren möchten. Sie sind möglichst zurückhaltend gestaltet im Detail, haben helle Wände, einen Fussboden aus gegossenem Beton und sind jeweils von oben über ein befenstertes Giebeldach mit Tageslicht erhellt.

Das Belichtungssystem der Ausstellungsräume mit unterschiedlich hohen und breiten Giebeln ergibt eine «Zick-Zack-Form» des Bauvolumens, die mit den

zusammengebauten Satteldächern der Appenzeller Ortschaften verwandt ist und auch an die regelmässigen Shed-Dachformen von Gewerbe- und Agrarbauten denken lässt. Die Dach- und die Fassadenflächen sind mit sandgestrahlten Chromstahlblechen verkleidet. Die geschuppte Verlegart der Bleche und auch die matt grauschimmernde Farbe des Chromstahls erinnern an die von der Witterung silbern ergrauten Schindelfassaden und vormaligen Schindeldächer der traditionellen Appenzeller Bauten. Gleich materialisiert verbinden sich die Fassaden und unterschiedlich geneigten Dachflächen zu einem einprägsamen, kleinen «Volumengebirge» – vor dem Hintergrund des Alpsteins.

Das Museum Liner Appenzell ist dem Werk von Carl August Liner und dem seines Sohnes Carl Walter Liner gewidmet. Die beiden Maler prägten während zweier Generationen Kunst und Kunstverständnis der Ostschweiz entscheidend mit.

Die Eröffnungsausstellung zeigt bedeutende und zum Teil erstmals ausgestellte Werkgruppen beider Künstler. Neben der ständigen Präsenz von Werken der beiden Liner in Einzelausstellungen und im Dialog mit Zeitgenossen beinhaltet das künftige Ausstellungsprogramm auch Kunst der 2. Jahrhunderthälfte und unserer Gegenwart. Es dient nicht der breitgefächerten Information, sondern der vertiefenden Auseinandersetzung. Damit will das Museum Liner Appenzell über die Grenzen der Schweizer Museumslandschaft hinaus einen deutlichen Akzent setzen.

Carl August Liner, in St. Gallen geboren und aufgewachsen, lernte als Student an der Akademie der Bildenden Künste in München die Freilichtmalerei kennen. Der deutsche Realismus und die von Frankreich herkommende Pleinairmalerei bilden

die Ausgangspunkte für sein Werk, das er zu undogmatischer Vielfalt entwickelte. In jungen Jahren bereiste der Künstler Italien, ein erstmals verliehenes Stipendium zu Studienzwecken aus dem eidgenössischen Kunstkredit ermöglichte ihm 1899 einen Aufenthalt in Paris, und bis 1907 hielt er sich regelmässig über die Wintermonate in München auf. 1913 gründete er die St. Galler Sektion der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten. Als künstlerischer Berater des Stickereifabrikanten Eduard Sturzenegger besuchte er in den 20er Jahren wiederholt München, Berlin und Paris, und noch mit 63 Jahren unternahm er auf Einladung der Unternehmer Alfred Reinhart und Ernst Schmidheiny eine Reise nach Ägypten. Die Wahlheimat von Carl A. Liner war jedoch das Appenzellerland, dessen Landschaft und Bewohner er in zahlreichen Gemälden und Zeichnungen festhielt.

Carl Albert Liner erhielt seinen ersten Zeichen- und Malunterricht bei seinem Vater im elterlichen «Landhaus» in Appenzell. Nach einem halbjährigen Aufenthalt in Ägypten 1936/37 studierte er in Paris während knapp zweier Jahre bei Othon Friesz an der Académie de la Grand Chaumière. Carl W. Liner lebte und arbeitete nach 1945 zur Hauptsache in Zürich, Appenzell und wiederum in Paris, später regelmässig auch in der Provence. Nach dem von Impressionismus und Fauvismus beeinflussten Frühwerk fand er bereits in den frühen 50er Jahren zum Tachismus. Carl W. Liner gehört zu den ersten gestisch-informellen Malern der Schweiz, doch pflegte er die gegenständliche Malerei auch weiterhin. Das Erlebnis der rauen und farbtintensiven Natur in Korsika war der Auslöser für die stilistische Erweiterung seiner Landschaftsdarstellungen. Der Künstler hat für sein Schaffen im In- und Ausland Ehrungen erhalten, so 1983 den Prix du bimillénaire der Stadt Arles. In den letzten Jahren seines arbeitsreichen Lebens wirklichte er mit einfachen Bildgestaltungen teils fließender und lichter Farben, teils verdichteter, elementarer Formen ein eigenwilliges Spätwerk.

Museum Liner Appenzell/TB

Werke aus der Sammlung Eberhard W. Kornfeld

Sonderausstellung 20. September 1998 – 23. Mai 1999

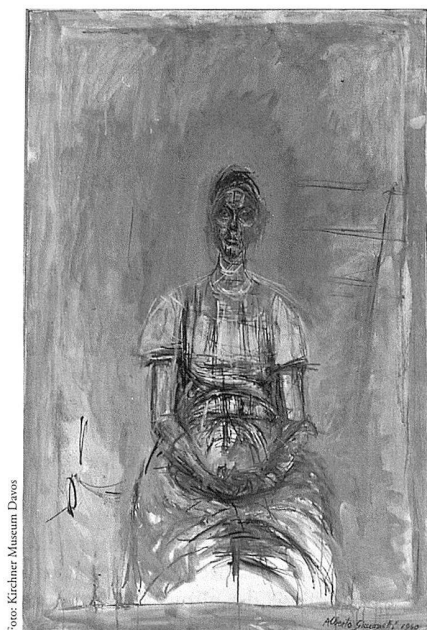
Kirchner Museum Davos, Ernst Ludwig Kirchner-Platz, 7270 Davos Platz, Tel. 081/413 22 02

Die Sonderausstellung *Werke aus der Sammlung Eberhard W. Kornfeld Bern–Davos* zeigt eine Auswahl von 160 Gemälden

den, Skulpturen, Möbeln, Objekten und Zeichnungen aus der privaten Kunstsammlung eines der «Väter» des Kirchner Museums. Anlass für diese aussergewöhnliche Ausstellung war vor allem die Würdigung des Sammlers und Forschers Dr. Eberhard W. Kornfeld, dessen Biographie und Lebenswerk unmittelbar mit der Geschichte des Kirchner Museums wie auch dem kulturellen Bewusstsein der Landschaft Davos verknüpft sind. Eberhard W. Kornfeld widmet sich schon seit mehr als drei Jahrzehnten der Erforschung, Erhaltung und Präsentation der Kunst des bedeutendsten Expressionisten, Ernst Ludwig Kirchner, der von 1917 bis 1938 in der Davoser Landschaft gelebt und gearbeitet hatte.

Der Besucher der Ausstellung findet in den Museumsräumen einen kleinen Rundgang durch die Geschichte der modernen Kunst, vom Impressionismus über den Expressionismus bis zur amerikanischen, expressiv-abstrakten Malerei der 50er Jahre. In der Ausstellung sind neben dem Schwerpunkt Ernst Ludwig Kirchner in zwei weiteren Räumen die Schweizer Künstlerfamilie Giacometti (Giovanni, Alberto und Diego) und die amerikanische Malerei der 50er und 60er Jahre (Sam Francis, Alfred Jensen, Mark Rothko) vertreten. Der vierte Saal ist den Handzeichnungen vom Impressionismus (Georges Seurat u.a.) über den expressiven Realismus (Käthe Kollwitz, Egon Schiele u.a.) bis zu den modernen Künstlern der 20er und 30er Jahre (Paul Klee, Piet Mondrian u.a.) vorbehalten.

Die Aufteilung, welche die Exponate ordnet, ohne ihre Vielfalt, den Reichtum der unterschiedlichen Gestaltungsweisen



Alberto Giacometti. *Portrait Aïcha Sapone*, 1960.



Luigi Canonica, *Progetto per Ateneo e Bazar*, Milano, 1818–1819 ca.

und Themen, gegeneinander abzuschirmen, kommt auch den besonderen architektonischen Gegebenheiten des von den Architekten Gigon und Guyer entworfenen Kirchner Museums entgegen, dessen vier Schausäle einerseits bewusst als Einzelräume konzipiert sind, andererseits aber immer wieder Durch- und Seitenblicke erlauben, und die so jegliche chronologische Reihung der Kunstwerke schon in der Wahrnehmung der architektonischen Offenheit, die auch den Blick von der Kunst auf die Aussenwelt erlaubt, aufbrechen.

Besucherinnen und Besucher treffen kaum auf Inkunabeln der Stilgeschichte, dafür auf Einzelwerke und Werkgruppen, die für die individuelle Haltung und Befindlichkeit des jeweiligen Künstlers signifikant sind. Und meist sind sie so charakteristisch, weil sie neben einer aussergewöhnlichen künstlerisch-handwerklichen Qualität einen ebenso atemberaubenden Rang der künstlerischen Weltwahrnehmung ausstrahlen.

Die innere Kraft und Spannung der Bilder ist zugleich der eigentliche, der wesentliche Bezugspunkt des Kirchner Museum zu dieser Sammlung. Hier konnten die Ausstellungsmacher Wahlverwandtschaften entdecken, die dem Museum erlaubten, in einem ersten, aber umfangreichen Versuch das am Leben und Werk Ernst Ludwig Kirchners orientierte Ausstellungsprogramm des Museums zu erweitern.

Die Ausstellung, die in ihrer künstlerischen Breite eine Premiere für das Kirchner Museum darstellt, belegt anschaulich, dass bei allen Unterschieden die Gemeinsamkeiten innerhalb der modernen Kunst von 1880 bis 1960 überwiegen.

Kirchner Museum Davos/TB

Una mostra e un convegno per l'inaugurazione dell'Archivio del Moderno dell'Accademia di architettura di Mendrisio

5 novembre 1998 – 17 gennaio 1999.

Università della Svizzera italiana, Accademia di architettura, Archivio del Moderno, Via Lavizzari 2, 6850 Mendrisio, tel. 091/640 48 42. – Orari d'apertura: tutti i giorni 13.00–18.00 e su appuntamento, Catalogo edito dall'Accademia di architettura.

In occasione della sua inaugurazione l'Archivio del Moderno dell'Accademia di architettura di Mendrisio (Università della Svizzera italiana) propone l'esposizione *Architetture e Archivi. Presenze nel Cantone Ticino*. Si è voluto presentare una rassegna che testimoniassero attraverso una serie di esempi la ricchezza degli archivi degli architetti ticinesi esponendo i disegni originali dei loro progetti. L'interesse di questa mostra si appunta sul disegno architettonico quale strumento di conoscenza del fare di ogni singolo autore in un percorso che testimonia una storica vicenda letta nei suoi sviluppi tra la fine del Settecento, l'Ottocento e il primo Novecento, dal neoclassicismo all'eclettismo, con un prolungamento che tocca la contemporaneità, dal modernismo ad alcuni esiti dell'ultimo dopoguerra. Sono in mostra autori come Giocondo Albertolli e Luigi Canonica, attivi nella Milano illuminista, gli Adamini e i Gilardi, architetti operanti a San Pietroburgo e a Mosca tra XVIII e XIX secolo, fino a giungere, attraverso personalità quali Giuseppe Bordonzotti e Augusto Guidini, ai progetti di Rino Tami e Franco Ponti.

L'Archivio del Moderno dell'Accademia di architettura raccoglie fondi archivistici e documenti iconografici di architetti, artisti ed operatori visuali, storici e contempora-

nei, d'importanza internazionale così come acquisisce archivi di rilievo per la storia del Cantone Ticino.

Il nucleo principale delle sue raccolte si basa su fondi di materiali progettuali di architettura, di arte applicata all'architettura, di design e altro; si caratterizza pure per l'attenzione a fondi, contemporanei e storici, dedicati a soggetti quali la fotografia e la grafica.

Archivio del Moderno Mendrisio

Courbet après 1855. Un artiste promoteur de son œuvre

21 novembre 1998 – 21 février 1999

Musée cantonal des Beaux-Arts de Lausanne, Palais de Rumine, Place de la Riponne 6, 1000 Lausanne 17, tél. 021/316 34 45. – Ouvert les mardi et mercredi de 11h à 18h, jeudi jusqu'à 20h, du vendredi au dimanche de 11h à 18h; fermé le lundi; fermé le 25 décembre 1998 et le 1^{er} janvier 1999.

La carrière de Gustave Courbet occupe tout le milieu du XIX^e siècle, de la monarchie de Juillet à la III^e République. A coups de tableaux magistraux qui inaugurent l'histoire de l'art moderne et formulent une critique sociale virulente, Courbet s'impose comme une figure emblématique du XIX^e siècle. Chef de file d'un art «réaliste» qui se voulait au service de l'homme, le peintre incarne aussi la lutte contre les institutions académiques et la centralisation du pouvoir artistique en France. Son assurance, son goût de la mise en scène et ses talents de promoteur en font un des principaux acteurs du marché de l'art moderne.

Avec plus de soixante-dix tableaux en provenance des musées européens et américains et de collections particulières, l'expo-

sition que le Musée des Beaux-Arts consacre à Courbet s'attache à présenter une période particulière de son œuvre, la création après 1855, donc après l'achèvement de son chef-d'œuvre *L'Atelier*. L'appétit de Courbet est toujours immense. Au faîte de sa gloire, il s'attaque à tous les genres, persuadé que «le beau est dans la nature, et se rencontre dans la réalité sous les formes les plus diverses».

Le visiteur découvrira des paysages de la Franche-Comté, de la côte normande ainsi que des bords du lac Léman où l'artiste finit sa vie en exil. Mais aussi de magnifiques natures mortes de fleurs qui marquent le passage du réalisme à la révolution impressionniste. Des scènes de chasse qui, tout en évoquant certains poncifs du genre, témoignent d'une invention virtuose. Des portraits qui empruntent leur austérité aux effigies de la Renaissance et se concentrent sur l'intériorité des modèles. Et des nus érotiques enfin qui font quelques concessions au goût de l'époque pour le «suggestif», mais témoignent surtout du rapport, jamais rassasié, de Courbet au corps de la femme, source première de son inspiration.

L'exposition met l'accent sur les liens qui unissent l'artiste, l'œuvre et ses commanditaires. Elle montre les œuvres créées par Courbet lors de séjours chez ses collectionneurs. A Montpellier, chez Alfred Bruyas, où le peintre fait la découverte de la mer et de la lumière du sud. En Saintonge, chez Etienne Baudry, où la serre de ce botaniste amateur lui inspire de sublimes tableaux de fleurs. La diversité de la production picturale apparaît ainsi dans une perspective différente, celle de la recherche audacieuse d'un équilibre entre le goût pour l'innovation moderne et l'art officiel du Second Empire. Pour ses paysages de la côte normande, l'artiste tient compte du goût de ses mécènes et il peint moderne. Les paysages de la Franche-Comté, son pays natal, montrent qu'il a à sa disposition deux registres, l'invention virtuose d'une part, la répétition routinière de l'autre, lorsque les commandes de répliques se multiplient. L'exposition fera mieux connaître la dernière période de création de l'artiste, celle, moins connue, des paysages d'une exceptionnelle intensité peints lors de son séjour sur les bords du lac Léman.

Un catalogue scientifique avec des contributions de plusieurs spécialistes européens et américains, et dans lequel les soixante-dix œuvres exposées seront reproduites en couleurs, paraîtra à cette occasion aux éditions Flammarion de Paris. Après Lausanne, l'exposition sera montrée au Nationalmuseum de Stockholm.

*Musée cantonal des Beaux-Arts,
Lausanne/CC*

Du coin de l'œil. La Suisse de 1848 à 1998 – photochronique

17 décembre 1998 – 25 avril 1999

Maison Tavel, 6, rue du Puits-Saint-Pierre, 1204 Genève, tél. 022/310 29 00. – Ouvert du mardi au samedi de 12h à 17h; dimanche de 10h à 17h.

L'exposition *coin de l'œil* n'est pas une histoire de la photographie suisse et ne propose pas une évolution chronologique de ce moyen, ni une sélection des meilleurs photographes. Elle ne prétend pas élucider la complexité des rapports entre la photographie et l'histoire, entre la photographie et le réel. En revanche, cette exposition tente d'alimenter la discussion sur la valeur des documents photographiques par l'exploration d'une tranche de l'histoire à partir d'un concept simple et délibérément risqué: le choix d'une photographie par année réalisée en Suisse entre 1848 et 1998. C'est une tentative de saisir une époque par l'image sélectionnée dans les documents photographiques révélateurs, provenant de nombreuses archives publiques et privées, allant du daguerrétype à la photo d'agences, à diffusion massive, en passant par la pièce unique, le modèle anonyme pour une carte postale ou la simple carte de visite. Toutes ces photographies racontent une histoire de la Suisse dont elles reflètent les multiples facettes.

Bien que les historiens n'aient guère s'appuyer sur les photographies pour mettre le passé en lumière et que la célèbre critique américaine Susan Sontag a remis en question, dès les années 1970, l'objectivité de ce procédé, la photographie reste un témoignage d'une époque, d'une idéologie. Il y a toujours quelque chose, un élément, qui aura échappé même aux virtuoses de la falsification, de la retouche, du montage, interventions qui sont de surcroît souvent très significatives d'une volonté politique, sociale ou artistique. Chaque image, l'instantané, recèle au moins un détail révélateur – partant de la disposition ou de la structure d'une prise de vue – dans le décor, la végétation, l'architecture, les infrastructures, la technologie, les outils, objets, bijoux, les vêtements des «figurants», leur tenue et leurs gestes, les coutumes, rites et mythes, les aliments, les jeux, la culture physique, l'enseignement, les discours politiques, les manifestations. La photographie complète les sources orales et écrites. Elle est utile à tout chercheur qui se penche sur le passé depuis l'avènement de cette technique qui a permis de fixer l'image d'un moment. Elle enrichit la connaissance et la compréhension de l'histoire, des mentalités, des goûts, de l'aménagement urbain ou rural.

Cette exposition a été réalisée à l'occasion du 150^e anniversaire de l'Etat fédéral

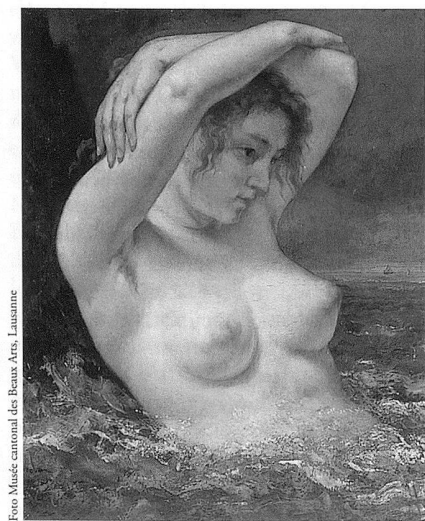


Foto Musée cantonal des Beaux-Arts, Lausanne

Gustave Courbet. *La femme à la Vague*. 1868. Metropolitan Museum of Art, New York.



Stiftung für die Photographie, Kunsthaut Zürich.

Michael Aschwanden (1865–1940). Mariage de Michael Jauch et Agatha Herger, Isenthal UR, 1906.

sous la direction de Peter Pfrunder et Walter Binder avec le soutien de l'Office fédéral de la culture, la Fondation suisse pour la photographie et le Forum de l'histoire suisse/Musée national suisse. Il s'agit d'une exposition itinérante qui a été présentée au Forum für Schweizer Geschichte à Schwyz (21 mai au 13 septembre), puis au Centre culturel suisse à Paris (25 septembre au 22 novembre). Après Genève, elle sera accueillie au Museo Cantonale d'Arte à Lugano (22 mai au 11 juillet 1999), puis au Musée national suisse à Zurich (août à octobre 1999).

L'exposition est accompagnée d'un volumineux catalogue trilingue (allemand/français/italien), richement illustré, comprenant des textes de recherches et d'analyses de plusieurs auteurs spécialisés.

CC

Carouge, foyer d'art sacré, 1920–1945

25 novembre 1998 – 31 janvier 1999

Musée de Carouge, 2, place de Sardaigne, 1227 Carouge/Genève, tél. 022/342 33 83. – Ouvert du mardi au dimanche de 14h à 18h; fermé les 25 et 31 décembre 1998 et le 1^{er} janvier 1999.

Aboutissement de nombreuses recherches, cette exposition et la publication qui l'accompagne feront l'état des connaissances artistiques sur le temple et l'église Sainte-Croix de Carouge, ville fondée aux portes de Genève à la fin du XVIII^e siècle par le roi de Sardaigne Victor-Amédée III, ainsi que sur les nombreux artistes carougeois liés au groupe de Saint-Luc, autour

d'Alexandre Cingria et de Marcel Feuillat, militants du renouveau de l'art sacré.

Cette exposition marque le point de départ d'une campagne de sensibilisation aux manifestations qui jalonnent l'année 1999 à Carouge dans le but de récolter des fonds pour la restauration du temple de Carouge avec, en particulier, une grande fête populaire qui aura lieu en septembre sous la dénomination *Les colonnes du Temple*.

La publication de 120 pages, illustrées, a été rédigée par Patrick Rudaz et paraît dans la collection de la *Petite bibliothèque carougeoise*. Le bénéfice de la vente de cet ouvrage (fr. 35 francs) sera versé au profit de la restauration du temple.

Commissaire de l'exposition: Patrick Rudaz, conservateur du Musée du Pays et Val de Charmey, commissaire de l'exposition *Le groupe de Saint-Luc, renouveau de l'art sacré, 1920–1945* qui s'est tenue au Musée de Charmey du 21 octobre 1995 au 17 janvier 1996.

Musée de Carouge/CC

Sonderausstellung «Magie der Bäume»

21. November 1998 – 5. April 1999

Projekt «Wrapped Trees» von Christo und Jeanne-Claude

21. November 1998 – 24. Januar 1999

Fondation Beyeler, Baselstrasse 101, 4125 Riehen, Tel. 061/645 97 00.

Vom 21. November 1998 bis zum 5. April 1999 findet in der Fondation Beyeler in Riehen bei Basel die Sonderausstellung *Magie der Bäume* statt. Es ist eine Ausstellung zum Phänomen Baum in der Kunst der klassischen Moderne und der Gegenwart. Im Museum werden Bilder und Skulpturen bedeutender Künstler aus der Zeit zu sehen sein, u.a. von van Gogh, Ferdinand Hodler, Gustav Klimt, Giuseppe Penone oder Richard Long.

Wrapped Trees heisst das Projekt, das Christo und Jeanne-Claude im Rahmen der Ausstellung *Magie der Bäume* verwirklichen werden. Rund um das Museum wird das Künstlerpaar auf Einladung der Fondation Beyeler über 150 Bäume verhüllen. *Wrapped Trees* ist das erste Projekt von Christo und Jeanne-Claude in Europa seit der Verhüllung des Reichstages. Es wird vom 21. November 1998 bis 24. Januar 1999 zu sehen sein.

In der Galerie Beyeler in Basel findet gleichzeitig eine Ausstellung mit Zeichnungen, Objekten und Collagen von Christo und Jeanne-Claude statt. *Early works and works in progress* präsentiert wichtige Projekte der beiden Künstler aus den letzten dreissig Jahren.

Fondation Beyeler/TB

Organisationen Associations Associazioni

Oberflächen in Innenräumen

Erhaltungs- und Restaurierungsprobleme

Kolloquium: Wintersemester 1998/99 an der ETH Zürich

Institut für Denkmalpflege (ID, ETHZ) – Arbeitskreis Denkmalpflege (AKD) – Landesgruppe Schweiz des ICOMOS – Vereinigung der Schweizer Denkmalpfleger (VSD)

Hauptgebäude D.5.2.
Freitags: 16.15–17.45 Uhr

Das Kolloquium an der ETH Zürich widmet sich den Oberflächen von Innenräumen. Papiertapeten, textile Oberflächen, bemalte Oberflächen, veredelte Holz- und Möbelloberflächen, Oberflächen der Moderne, nichthölzerne Bodenbeläge sind einige der behandelten Themen.

Programm:

30. Oktober 1998

Thomas Meyer, dipl.Arch. ETH, Denkmalpflege Graubünden, Chur
Ein oberflächliches Vorwort zum Thema

13. November 1998

Karin von Lerber, Konservatorin/Restauratorin SKR, Winterthur
Textile Oberflächen

27. November 1998

Nicolas Schätti, lic.ès.lettres, Historien de l'art, Direction du patrimoine et des sites, Genève
La présentation des peintures médiévales au XIX^e siècle (mit deutscher Zusammenfassung)

11. Dezember 1998

Ruggero Tropeano, dipl.Arch. ETH, Zürich
Oberflächen der Moderne

8. Januar 1999

Rino Fontana, Fontana & Fontana AG, Maler, Vergolder, Kirchenmaler, Restauratoren, Rapperswil
Dekorationstechniken des 19. Jahrhunderts

22. Januar 1999

Monica Bilfinger, lic.phil. I, Amt für Bundesbauten, Bern
Aussen fix – und innen Holz. Oberflächen von Möbeln, Tüfen und Böden

5. Februar 1999

Peter Baumgartner, Architekt, Denkmalpflege des Kantons Zürich, Zürich
Exkursion. Genaue Angaben erfolgen im Verlaufe des Kolloquiums.

Nähere Auskunft zu den einzelnen Themen und Referenten erteilt das Institut für Denkmalpflege, ETHZ, Tel. 01 632 22 84.